

## FAMILIENRAT

## Mit Umwegen zum Traumberuf

Zeichnen die Lebensläufe früherer Generationen meist einen geraden Weg durch die Arbeitswelt, so gleichen Lebensläufe der heutigen Generationen nunmehr einer Wanderkarte mit verschiedenen Abzweigungen in unterschiedliche Richtungen.

Die Berufsausbildung ist heute die mehrheitlich eingeschlagene Richtung nach der Schulzeit. Der Anteil jener, die nach Abschluss der Berufsausbildung eine Weiterbildung absolvieren oder einen Wechsel in eine andere Branche vornehmen, nimmt jedoch stetig zu.

Der Grund dafür ist sicher, dass die Berufseinsteigerinnen und -einsteiger heute weitaus mehr Möglichkeiten haben und so ihren zukünftigen Beruf nach den persönlichen Interessen ausrichten können. Ein anderer Grund ist auch, dass bei vielen Jugendlichen nach neun Jahren Schule die Motivation für eine weiterführende Schule auf dem Weg zum Traumberuf nicht vorhanden ist. So ähnlich war es auch bei der Tierärztin Vanessa Schifferle-Bachmann. Schon im Kindergartenalter wusste sie, dass sie eines Tages als Tierärztin arbeiten wollte. Ihr Berufsweg führte aber nach dem Sek-Abchluss zur kantonalen Verwaltung, wo sie eine Ausbildung zur Kauffrau mit Berufsmatur abschloss.

Tiere blieben aber dennoch ein steter Begleiter und führten Vanessa Schifferle-Bachmann zur Schweizer



Vanessa Schifferle-Bachmann. Bild: zvg

Armee, wo sie ihre Diensttage nach der Unteroffiziersschule im Kompetenzzentrum für Veterinärdienst und Armeetiere abverdiente. Trotz bestandener Aufnahmeprüfung an der Polizeischule führte der Weg wieder zurück zur Staatsanwaltschaft Winterthur. Nach einigen Jahren als Rechnungsführerin entschied sich Vanessa Schifferle-Bachmann, die Erwachsenenmatur nachzuholen und sich der Herausforderung eines Veterinärmedizinstudiums zu stellen.

Während des Studiums arbeitete sie wenn möglich weiterhin 10 Prozent in ihrem erlernten Beruf und konnte neben dem Netzwerk noch weiter von ihrer Ausbildung und den gemachten Er-

fahrungen profitieren. Wie sie im persönlichen Gespräch erzählt, kam ihr zugute, dass sie gelernt hat, mit Druck, Stress und unbekanntem Situationen umzugehen. Nach dem Studium, welches sie innerhalb von sechs Jahren absolvierte, arbeitete sie einige Jahre in einer Gemischttierpraxis und eröffnete im Jahr 2019 in Henggart ihre eigene Tierarztpraxis.

Rückblickend findet sie, dass sie den Umweg über die Ausbildung auch heute wieder einschlagen würde. Denn sogar vom nicht sehr beliebten Schulfach Rechnungswesen, welches Bestandteil der Ausbildung als Kauffrau war, kann sie heute profitieren und einen Grossteil der Praxisfinanzen selbst erledigen.

So ist sie sich sicher, dass, egal wie lange der Umweg auf dem Weg zum Traumberuf auch sein mag, jede und jeder von allem und jedem etwas in seinen Rucksack packen kann, um später davon zu profitieren. Wichtig ist aber stets, dass man hinter dem, was frau tut, stehen kann.

**Nik Berger, Vorstandsmitglied und Administration Berufsbildungsforum Bezirk Andelfingen (BBFA)**

Der Familienrat erscheint wöchentlich. Redaktion: Ursula Buchschacher, Zentrum für Musik und Lernfragen, Berg am Irchel, Roland Spalinger, Andelfinger Zeitung; Kontakt: familienrat@andelfinger.ch

## Nachruf auf Lilli Schäuble-Grob, ...

... eine besondere Andelfinger Geschäftsfrau

Es sind viele Jahre vergangen, seit ich als junge Frau in der ehemaligen Metzgerei Schäuble einkaufte. Die Chefin persönlich bediente mich, fragte nach meinem Namen und bemerkte, dass ich Bernerin bin. Nach dem Bezahlen schob Frau Schäuble etwas über den Ladentisch und sagte dazu: «Das ist für Sie, aus Sympathie, da meine Mutter auch eine Bernerin war!» Es war eine feine Berner Zungenwurst.

Viele Jahre führten Lilli und ihr Mann Rolf erfolgreich die Metzgerei im Zentrum von Andelfingen. Während dieser Zeit wurde ihnen ihr Sohn Jürg geschenkt. Nach der Geschäftsübergabe an jüngere Kräfte wohnten sie am Rhein in Rüdlingen. Jahre vergingen, und ich begegnete Lilli Schäuble persönlich wieder über eine Bekannte. Einmal erzählte ich ihr die Geschichte betreffend Geschenk «Zungenwurst». Sie gab zur Antwort: «Weisst du, jeden Tag habe ich einer Person irgendetwas geschenkt.» Lilli Schäuble hatte ein of-

fenes Herz und eine Hand für jedermann, und ihre Gastfreundschaft, gerade auch für die Jagd- und Fischerkollegen ihres Mannes, war eindrücklich.

Der Tod von Ehemann Rolf brachte ihr viel Kummer. Ihr tiefer Glaube an Jesus Christus gab ihr Kraft für den Alltag. Auch ihre langjährigen Angestellten waren ihr bis zu ihrem Tod stets verbunden. Zudem bereitete ihr Grosskind Lorena Lilli grosse Freude. Dank der jahrelangen Hilfe von Familie und Iveta durfte sie bis ins hohe Alter in ihrem heimeligen Haus am Rhein wohnen und Besuche von lieben Freunden geniessen. Beim letzten Besuch sagte sie: «Ich bin bereit, zum Schöpfer zu gehen.» Lilli Schäuble verstarb am 23.11. im Alter von 92 Jahren.

Ihr Taufspruch hat sie ein Leben lang begleitet: «Berge mögen von ihrer Stelle weichen und Hügel wanken. Aber meine Liebe zu dir kann durch nichts erschüttert werden.» (Jesaja 54:10)

**Lydia Flachsmann, Ossingen**

## LESERBILD



Alfred Weber aus Trüllikon gelang dieses tolle Bild von seinem täglichen Gast am Futterplatz.

## Ein Defibrillator für das Alterswohnheim Flaachtal

Eigentlich ein Gerät, bei dem man hofft, es nie zu brauchen. Wenn es aber gebraucht wird, kann es Leben retten.

Bei einem Herz-Kreislauf-Stillstand – dieser gilt in der Schweiz als Todesursache Nummer 1 – kann der Einsatz eines Defibrillators oft über Leben und Tod entscheiden. Von der Alarmierung bis zum Eintreffen des Rettungsdienstes vergehen durchschnittlich 10 bis 12 Minuten. Nebst einer raschen Alarmierung über die Notrufnummer 144 ist die frühe Wiederbelebung mit einer Herzdruckmassage und einer Defibrillation mit einem Automatischen Externen Defibrillator (AED) bei einem Herz-Kreislauf-Stillstand jedoch wesentlich für das Überleben.

«Nur nichts tun ist falsch.» So heisst der Slogan der Lebensretter. Denn mit jeder «verlorenen» Minute sinkt die Überlebenschance um 10 Prozent. Deshalb ist es wichtig, dass die Bevölkerung möglichst gut geschult ist, und dass die Hemmschwelle zum Helfen und vor dem AED Gerät sinkt.

Das neue Gerät im Alterswohnheim sagt dem Ersthelfer genau, was zu tun ist. Es wird daran erinnert, ob das Bewusstsein und die Atmung kontrolliert wurden, ob ein Notruf an die 144 abgesetzt wurde, es wird erklärt, wie die Elektroden aufgeklebt werden, ob stark genug gedrückt wird, wann eine Analyse gemacht wird und wann ein Schock abgegeben wird. Nach einem Einsatz hat der Rettungsdienst sogar die Möglichkeit, alle Daten auszuwerten.

Karin Stalder, selber Samariterin, Samariterlehrerin und Kursleiterin 2 IVR beim Schweizerischen Samariterbund SSB, ist erfreut, dass im Alterswohnheim Flaachtal nun ein Gerät hängt, welches zu jeder Zeit der Flaacher Bevölkerung zur Verfügung steht. «Bereits dieses Jahr haben wir unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Reanimation geschult und werden auch in Zukunft unsere Mitar-

beiterinnen und Mitarbeiter in der Ersten Hilfe schulen.» Dies die Worte der glücklichen Institutionsleiterin Karin Stalder.

Im Eingangsbereich hängt nun ein «Zoll-AED 3»-Gerät, welches von der Firma Procamed AG, dem Schweizer Marktführer von lebensrettenden Geräten und Ausrüstungen, vertrieben wird. Mit einer Hinweistafel soll schon von der Strasse aus zu sehen sein, dass hier ein AED-Gerät hängt.

Lebensretter kann jeder sein!

In einem dreistündigen Reanimationskurs (BLS-AED Kurs) kann das notwendige Wissen beim ortsansässigen Samariterverein erlernt werden. Informationen erhalten Sie unter: flaach@samariter-wyland.ch

**Andrea Köntzer  
Assistentin Institutionsleitung des Alterswohnheims Flaachtal**



Karin Stalder freut sich über den Defibrillator, der 24/7 zugänglich ist.

Bild: zvg

## Gott und sein Weltall, ...

... wir und unsere Erde

Egal, wie wir philosophieren, diskutieren, fantasieren: Wir reden über den Sinn des Lebens in alle Himmelsrichtungen. Wir drehen uns ständig im Kreis, die Erde macht es uns vor, deswegen kommen wir nicht weiter, trotz Flügen ins Weltall. Gott herrscht über das Weltall, auch über unsere Erde. Einen Gott, den wir zwar nie gesehen, nie gespürt haben. Wie einsam muss man sich fühlen, einen Gott zu haben, der nicht anwesend ist. Und trotzdem leben wir auf einem Planeten, der es erlaubt zu leben, zu vegetieren, zusammen mit anderen Lebewesen.

Das Göttliche, so nennen wir es, lebt in uns Menschen, mit Geist und Verstand. Eine ähnliche Kommunikation mit anderen Lebewesen ist nicht möglich auf diesem Planeten. Folglich sind wir ausgesetzt, gefangen auf dieser blauen Kugel und rufen schon seit Tausenden von Jahren zu diesem Gott im Weltall – wohin treibt uns und peitscht uns dieser Gott?

Wir alle suchen unsere Grenzen und finden sie nicht. Kein Gott, keine Götter haben uns je erhört. Und wenn wir aber auf den Boden unserer Erde bleiben, begegnet uns täglich das Göttliche, mit jeder Geburt, mit jedem Menschen, mit jedem Sonnenstrahl, mit jeder Liebe, mit jedem Glück.

Suchen wir ihn alle zu weit, diesen Gott? Nein, er ist in uns Menschen. Wir sind vielleicht das Werkzeug, das göttlich macht oder Zerstörung erzeugt. Trösten kann uns nur der, in dem das selbe Herz schlägt, der denselben Atem zieht und der dieselbe Liebe gibt.

Unsere kleine Welt Erde vergöttert haben schon Tausende Völker, und Gott und Götter lassen uns weiterhin die Freiheit, das Leben zu gestalten, bis hin an unsere geistigen, körperlichen Grenzen, die von der Natur Erde im Zaum gehalten sind.

**Sebastian Reiterer  
Rheinau**